National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 103 | Berleburg, Donnerstag, den 4. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Ehrung der südwestfälischen Arbeit

Dr. Ley führte Albert Hoffmann als Gauleiter von Westfalen-Süd ein
Ueberreichung von Gaudiplomen und von drei Auszeichnungen des Dr.-Fritz-Todt-Preises

f. b. Bochum, 3. Mai. Gauleiter Albert Hoffmann, der bisher mit der Wahrung der Geschäfte beauftragt war, wurde am Mittwoch durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in sein Amt als Gauleiter der NSDAP. des Gaues Westfalen-Süd eingeführt. Der würdigen Feierstunde im Gauhaus zu Bochum ging am Vormittag im Bochumer Rathaussaal eine Veranstaltung voraus, in deren Rahmen neue Gaudiplome für hervorragende Leistungen und die Auszeichnungen des Dr.-Fritz-Todt-Preises an drei schaffende Volksgenossen unseres Gaues, Techn. Direktor Lothar Gerlach, Gießmeister Walter Brost und Schreinermeister Eduard Honig, verliehen wurden, die sich durch hervorragende erfinderische Leistungen ausgezeichnet haben. Zugleich führte Dr. Ley den K.-Gauobmann der DAF, NSKK-Oberführer Sonnenschein, in sein Amt ein. Eine machtvolle Kundgebung in der Werkhalle eines Industriebetriebes ehrte am Nachmittag die neuernannten Pioniere der Arbeit aus Westfalen-Süd.

Mehr als zuvor beweist die Partei jetzt in den harten Kriegsjahren, daß sie der Motor des gesamten nationalen und völkischen Lebens ist. Gerade wir hier im Gau Westfalen-Süd, der zum Frontgebiet der Heimat wurde, verspüren besonders die lebendige Kraft der Bewegung, deren Wurzeln tief in der breiten Masse unserer fleißigen werktätigen Volksgenossen ruht und deren Spitze sich im Statthalter des Führers, im Mittler seines Willens, im Gauleiter verkörpert. Vollständige Mobilisierung des Gaues Westfalen-Süd zur Erfüllung der vom Führer gestellten Aufgaben, so lautet die Parole des Gauleiters Albert Hoffmann, der unseren Gau unter weltanschaulich konsequenter und sachlich fundierter Führung wieder in der vordersten Front der deutschen Gaue marschieren läßt. In den Tagen härtesten feindlichen Luftterrors mit der Führung des Gaues Westfalen-Süd beauftragt, stellte Albert Hoffmann als einzige Wertungsmaßstäbe Arbeit und Leistung auf und meisterte so mit seinem Führerkorps schwerste Aufgaben. Die Gradheit und Pflichtauffassung des Frontsoldaten Albert Hoffmann bürgen dafür, daß er auch künftig das ihm vom Führer übertragene Amt, in dem sich die wirtschaftlichen und moralischen Kräfte konzentrieren und über dem lebensnah die Wechselbeziehungen zwischen der Führung und den Volksgenossen des Gaues laufen, mit der ihm eigenen Energie weiterhin erfüllen wird.

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde fand am Mittwoch im würdig ausgeschmückten Feierraum der Gauleitung zu Bochum die offizielle Einführung des Gauleiters Albert Hoffmann durch Reichsleiter Dr. Ley statt. Das gesamte politische Führerkorps des Gaues Westfalen-Süd, die Führer und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie Ehrengäste der Wehrmacht und der Behörden waren versammelt, als Reichsleiter Dr. Ley, Gauleiter Albert Hoffmann und der Stellvertr. Gauleiter Heinrich Vetter den Raum betraten. Stellvertr. Gauleiter Vetter eröffnete nach einer kurzen Gefallenen-Ehrung die Feierstunde, um dann dem Reichsleiter das Wort zu erteilen.

Dr. Ley ging in seiner Einführungsrede davon aus, daß Gauleiter Albert Hoffmann in einer schweren Zeit die Führung des Gaues Westfalen-Süd übernommen habe. Er unterstrich die besonderen Schwierigkeiten, die zu meistern waren, hob die Verdienste des Gauleiters hervor und führte aus: „Sie kamen nicht in einen ruhigen Gau, Pg. Albert Hoffmann, der weitab vom Kriege war, sondern der Krieg wurde mitten in ihr Gaugebiet hineingetragen durch den feindlichen Bombenterror. Um so schwieriger war es für Sie, die Aufgaben zu lösen, die die Zeit, die Partei und der Führer von Ihnen verlangten. Ich kann wohl sagen, und ich bin berechtigt dazu, weil ich Ihren Gau und die anderen deutschen Gaue kenne, daß Sie heute mit Ihrem Gau Westfalen-Süd in der vordersten Front aller deutschen Gaue marschieren. Sie haben Ihre Aufgabe entschlossen angefaßt. So sind Sie nunmehr Gauleiter Adolf Hitlers im Gau Westfalen-Süd. Es gibt nichts Schöneres, als die Hoheit des Führers zu verkörpern, ihm und seiner Arbeit allein verantwortlich zu sein. Dann kann man Menschen führen und leiten und ihnen richtungweisend den Weg zeigen."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überreichte darauf dem Gauleiter die Ernennungsurkunde des Führers, übergab ihm symbolisch mit der Gaufahne den Gau Westfalen-Süd und beglückwünschte den Gauleiter.

Gauleiter Albert Hoffmann dankte Dr. Ley herzlich für seine Worte und führte aus: „Als ich mit 15 Jahren zur Bewegung des Führers stieß, habe ich nicht geglaubt, einmal einer der Gauleiter unseres Führers in einem nationalsozialistischen Deutschland zu werden. Damals führte uns der unbändige Glaube an Deutschland zu Adolf Hitler; der Glaube, daß unser Deutschland trotz Verrat und Schmach einmal wieder groß und stark und wieder vor der Welt geachtet dastehen würde. Und so verschwor ich mit vielen anderen Kameraden mein ganzes Leben und alles, was mir wert war, dem Führer und meinem Volke. Von der unerhörten Persönlichkeit Adolf Hitlers gepackt, galt all unser Sinnen und Trachten seinem großen Werk.

Als vor über einem Jahr Gauleiter Giesler mit der Führung des Gaues München-Oberbayern beauftragt wurde, erteilte mir der Führer den Befehl, die Geschäfte des Gauleiters in Westfalen-Süd wahrzunehmen. Ich übernahm damals den Gau aus der Hand eines Mannes,

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wir sind im Krieg stärker geworden

Gauleiter Albert Hoffmann überreichte Auszeichnungen für hervorragende Leistungen / K-Gauobmann Sonnenschein durch Dr. Ley in sein Amt eingeführt

son. Bochum, 3. Mai. In Anwesenheit von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley fand am Mittwochvormittag im Festsaal des Bochumer Rathauses ein Festakt statt, in dessen Verlauf Gauleiter Albert Hoffmann drei südwestfälischen Preisträgern des Dr.-Fritz-Todt-Preises die ihnen verliehenen Ehrennadeln überreichte. Nach Dr. Ing. Pölzguter, der die goldene Ehrennadel erhalten hatte, wurden der Technische Direktor Lothar Gerlach mit der silbernen und die Meister Walter Brost und Eduard Honig mit der stählernen Ehrennadel ausgezeichnet. Danach begrüßte der Gauleiter die Betriebsführer und Betriebsobmänner der drei neuen Kriegsmusterbetriebe unseres Gaues, händigte an fünf weitere Betriebe die von ihm verliehenen Gaudiplome für hervorragende Leistungen aus und überreichte vier bewährten Männern der Technik das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse. Bei der gleichen Gelegenheit führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den neuen K-Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, NSKK-Oberführer Sonnenschein, in sein Amt ein. In grundsätzlichen Ausführungen kennzeichnete er dabei Wesen und Zielsetzung der Arbeitsfront als einer Leistungsgemeinschaft aller schaffenden Deutschen.

Nach dem Festmarsch von Franz Schubert und dem ersten Satz aus der Jupiter-Symphonie von Mozart, die den Festakt einleiteten, nahm Gauleiter Albert Hoffmann das Wort zu einer Rede, in der er eingangs den deutschen Sozialismus als einen Sozialismus der Leistung umriß, aufgebaut auf der Grundthese: Wichtig ist nicht, was du für dich selbst erreichst, sondern was du für die Gemeinschaft zu leisten gewillt bist. Der Krieg, der auch das Heimatgebiet in die Front einbezieht, hat zwangsläufig neue Maßstäbe einer Leistungswertung der Menschen und ihrer Einsatzbereitschaft mit sich gebracht. Das deutsche Volk steht heute im fünften Kriegsjahr und im härtesten Kampf seines bisherigen geschichtlichen Lebens, aber sind wir dadurch nicht stärker geworden? Wir, die wir uns in einem Gau befinden, der als einer der ersten die schwersten Luftangriffe über sich ergehen lassen mußte, können mit Stolz bekennen: Ja und abermals ja! Ein Jahr liegt hinter uns, das an uns die größten Anforderungen stellte. Und trotz dieser Belastungen mußte immer wieder an unsere schaffenden Menschen die Forderung herangetragen werden, noch größere und umfassendere Leistungen zu vollbringen, weil die Kriegführung eine derartige Leistung forderte. Immer stärker aber stiegen auch die Leistungen unserer schaffenden Menschen.

Jeder echten Leistung muß ein gerechter Lohn gegenüberstehen. Uns erscheinen unser Leben und unsere Arbeit aber erst wertvoll, wenn ihnen ein höherer ethischer Sinn und Gehalt gegeben wird. Mögen unsere plutokratischen Gegner ihre Leistungen ausschließlich einer materiellen Zielsetzung unterordnen, so finden wir in der Auszeichnung einzelner Persönlichkeiten für besondere Leistungen und in der Verleihung von goldenen Fahnen und Diplomen eine schönere und höhere Ausdrucksform der Anerkennung für besondere Gemeinschaftsleistungen im Lebenskampf unseres Volkes. Wenn man das vergangene Jahr überschaut, so wird man zugeben müssen, daß uns der Bombenterror nicht in die Knie gezwungen hat und die Leistungen des deutschen Arbeiters nicht schlechter, sondern besser geworden sind. Sie sind insbesondere nach den Bombenangriffen geradezu vorbildlich.

Abschließend schilderte der Gauleiter die Entstehung von echten Betriebsfamilien in jenen Betrieben, die durch den Luftterror in Mitleidenschaft gezogen worden sind, und in denen die Betriebsführer mit Stolz auf die Leistungen ihrer Gefolgschaftsmitglieder, diese aber in gleicher Anerkennung auf ihre Techniker und Betriebsorganisatoren schauen. Nur so sind die wahren Wunder der Leistung unter schwierigsten Bedingungen zu verstehen. Er sei stolz darauf, so erklärte der Gauleiter, im Beisein des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hohe Auszeichnungen an einzelne Männer und Betriebe vergeben zu können. Für die Verleihung der Gaudiplome habe er, wie er bereits vor einem Jahr ausgeführt habe, eine besonders scharfe Sonde angelegt. Es erhielten daher in diesem Jahr nur einige wenige Betriebe das Gaudiplom, die aber eine beispielhafte Gemeinschaftsleistung vollbracht haben.

Nachdem der Gauleiter die Auszeichnungen und Diplome überreicht hatte, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er gedachte des vermißten Gauobmanns Ernst Stein und des verstorbenen Gauobmanns Ernst Nassauer und kennzeichnete dann die Deutsche Arbeitsfront als einen Teil der Partei, der eine doppelte Aufgabe habe, nämlich den weltanschaulichen und politischen Auftrag, die Mannschaft in den Betrieben zu bilden und zu führen, und aus den Betriebsgemeinschaften Leistungsgemeinschaften zu schaffen. Diese Gemeinschaftsbildung unter den schaffenden Menschen kann uns die Welt nicht nachmachen, sie ist der große Vorsprung, der uns über alle Schwierigkeiten hinwegbringt. Es ist darüber hinaus die Zielsetzung der Deutschen Arbeitsfront, für die Ehre und Sicherheit des Arbeiters einzustehen, und es ist ihr gelungen, diesen Grundsatz vollauf zu verwirklichen.

Mit herzlichen Worten führte der Reichsorganisationsleiter dann NSKK-Oberführer Sonnenschein in sein Amt als K.-Gauobmann der DAF im Gau Westfalen-Süd ein. K.-Gauobmann Sonnenschein legte das Gelöbnis ab, so zu arbeiten, wie es der Führer und seine Bewegung fordern. Er versprach, mit seinen Amtswaltern alles daran zu setzen, die große Aufgabe, Waffen für die Front zu schaffen, vollauf zu erfüllen. Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation schloß der Festakt.

Gleiche Aufstiegsmöglichkeiten für alle

Eindrucksvolle Kundgebung mit Dr. Ley in einem südwestfälischen Industriebetrieb

wlz. Bochum, 3. Mai. Es war eine Kundgebung von eindrucksvoller Geschlossenheit, zu der sich am späten Mittwochnachmittag die Gefolgschaft eines Betriebes in unserem Gau versammelt hatte, und die als Höhepunkt eine feierliche Ehrung der beiden vom Führer neu ernannten südwestfälischen Pioniere der Arbeit, Dr.-Ing. e. h. Albert Vögler und Werkmeister Eugen Wieczorek, durch Reichorganisationsleiter Dr. Ley brachte. Mit Fahnentüchern und frischem Grün war die große Werkhalle geschmückt, in der sich Kopf an Kopf die Arbeitskameraden drängten, wie sie gerade von ihren Arbeitsplätzen gekommen waren. Draußen hallte noch der Lärm der Arbeit durch das Werk, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Albert Hoffmann die Halle betraten, denn es wurde weiter geschafft, auch während sich der größte Teil der Gefolgschaft zu einer Ehrung der Besten unter den Schaffenden unseres Gaues eingefunden hatten.

Das gemeinsame Lied: „Brüder in Zechen und Gruben" leitete die Kundgebung ein. Wie ein Bekenntnis klangen dann die Verse „Wir Werkleute all . . ." von Heinrich Lersch durch die weite Halle. Festliche Musik und das Lied der westfälischen Bombenkämpfer, von einem Männerchor gesungen, gaben den Auftakt zu einer Rede des Gauleiters, in der er die Leistungen der beiden Pioniere der Arbeit würdigte. Der Führer hat zwei Männer mit dieser hohen Auszeichnung bedacht, die mit der Arbeit in unserem Gau eng verbunden ist. Der Name des Dr.-Ing. e. h. Albert Vögler ist weit über die Grenzen des Gaues Westfalen-Süd hinaus ein Begriff für die schaffende deutsche Heimat geworden. Seine hervorragenden Leistungen verbanden sich mit hervorragenden menschlichen Eigenschaften im hohen Maß von sozialem Verständnis, Aufgeschlossenheit für die Belange des nationalsozialistischen Reiches und herzlicher Verbundenheit mit der Jugend, der seine ganze Fürsorge gilt. Werkmeister Eugen Wieczoreck ist ein hervorragender Facharbeiter, der mit seinem Können in besonderem Maße die Fähigkeit zur Menschenführung vereinigt. Der gesamte Gau und seine arbeitende Bevölkerung, alle die vielen, die täglich mehr als ihre Pflicht tun, werden in diesen beiden Männern geehrt, denn in den beiden neuen Pionieren der Arbeit versinnbildlichen sich die besten schaffenden Kräfte unseres Gaues. Der Gauleiter begrüßte dann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als den Pionier des deutschen Sozialismus. Ohne die von ihm gepredigte und geformte Betriebsgemeinschaft gäbe es nicht die hohen Leistungen unserer Rüstungswirtschaft.



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beglückwünscht Gauleiter Albert Hoffmann nach Überreichung der Ernennungsurkunde des Führers

Dann nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu einer Rede, in der er die Aufrichtung der neuen nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung umriß. Er ehrte die beiden Pioniere der Arbeit und erklärte, daß an ihrem Beispiel schon zu ermessen sei, wie die neue Gesellschaftsordnung aussehe. Wenn hier der Betriebsführer neben dem Arbeiter sitzt und beide die gleiche Auszeichnung erhalten haben, so wird dadurch gekennzeichnet, daß für alle Deutschen die gleichen Voraussetzungen zum Aufstieg bestehen. Unsere Gemeinschaft hat nichts mit Gleichmacherei zu tun.

In unserer neuen Gesellschaftsordnung fragen wir: Was kannst du, und wie vollbringst du deine Arbeit. Und da wir jedem tüchtigen Menschen jede Möglichkeit zur Entfaltung geben, soll es den Begriff „ungelernter Arbeiter" in Zukunft überhaupt nicht mehr geben. Darüber hinaus wollen wir die Talente suchen und zur Führung bringen.

Danach gab der Reichsorganisationsleiter einen von Glauben und Zuversicht getragenen Abriß der politischen und militärischen Lage und richtete an die Arbeitskameraden den Appell zum Durchhalten und zur Anspannung aller Kräfte für den Sieg. „Unsere Feinde", so sagte Dr. Ley, „können es nicht begreifen, daß das deutsche Volk noch nicht zusammengebrochen ist und bezeichnen diese Tatsache als das deutsche Geheimnis. Das deutsche Geheimnis aber liegt in der Partei, im Wesen der deutschen Nation und darin, daß wir einen Adolf Hitler haben."

Immer wieder unterbrachen Rufe der Zustimmung und lauter Beifall den Reichsorganisationsleiter. Wie ein einmütiges Bekenntnis klang nach seiner Rede das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" durch die Werkshalle. Ein Bekenntnis waren auch die Schlußworte von K.-Gauobmann Sonnenschein, der die Kundgebung in der Führerehrung ausklingen ließ.

(Fortsetzung von Seite 1)

der selbst aus diesem Gau stammt und in der kurzen Zeit, in der er den Gau geführt hatte, sehr schnell die Sympathie der westfälischen Bevölkerung für sich gewann. Sein Werk, das er begann, durfte ich fortsetzen, als ihn der Führer auserwählte, den Traditionsgau der Bewegung zu übernehmen. Ich übernahm den Gau zu einer Zeit, in der gerade der Luftterror verschärfte Formen annahm; zu einer Zeit, in der an die Bevölkerung dieses Gaues unerhörte Anforderungen gestellt wurden.

In diesen 1¼ Jahren haben die Südwestfalen mich kennengelernt und ich die Westfalen und ihr Land schätzen und lieben gelernt. Und wenn auch die Zeit schwer war und an alle meine Mitarbeiter und darüber hinaus an die gesamte Bevölkerung unerhörte Anforderungen gestellt wurden und dementsprechend auch die Führung des Gaues sehr energisch angefaßt werden mußte, so fanden wir doch die Zeit dazu, einander näherzurücken und Kameradschaft zu pflegen.

In der Organisation der Partei, der staatlichen Verwaltung und darüber hinaus in weitesten Kreisen der Bevölkerung fand ich jene Menschen, die es mir ermöglichten, meine nationalsozialistische Aufgabe zu erfüllen.

Es ist eine Freude, in einem Gau Gauleiter sein zu dürfen, dessen Menschen über Qualitäten verfügen, wie sie in so hervorragender Weise die Westfalen auszeichnen! Stark, treu, zäh, zuverlässig und unerschütterlich, das sind die hervoragendsten Charakterwerte, die den Westfalen eigen sind. Sie werden mir helfen, den Gau in dem vom Führer gewünschten Sinn zu führen.

Seit meiner Jugend galt mein Leben dem Kampf für unser Volk und der Treue zum Führer. Das wird immer mein Lebensinhalt bleiben! Und so darf ich Ihnen, Reichsorganisationsleiter, die Versicherung abgeben, daß ich mich mit all meinen Kräften dafür einsetzen werde, den mir vom Führer erteilten Auftrag zu erfüllen; daß ich Tag und Nacht nur ein Ziel kennen werde: der schwer kämpfenden Bevölkerung meines Gaues in guten und in schlechten Stunden zur Seite zu stehen und ihr vorzuleben!"

Stellv. Gauleiter Vetter versicherte dem Gauleiter, daß Westfalen-Süd mit ihm durch dick und dünn gehe.

*

nsg. In Tagen, in denen an der Front große Entscheidungen bevorstehen, in der die Heimat für Rüstung und Ernährung sowie in der Abwehr des Luftterrors aufs Aeußerste angespannt ist, haben wir keine Zeit, ein so wichtiges Ereignis wie die Ernennung des — bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragten — Gauleiters Albert Hoffmann zum Gauleiter dieses Gaues festlich zu begehen. Der Mann, um den es sich handelt, unser Gauleiter selbst, würde dazu keine Minute übrig haben. Seine Zeit ist — trotzdem er erst vor kurzem von schwerer Krankheit und Operation genesen ist — vom frühen Morgen bis zum späten Abend ausgefüllt mit Arbeit für den ihm vom Führer anvertrauten Gau und seine Menschen.

Als Albert Hoffmann im Gau Westfalen-Süd sein Amt antrat, erlebte das deutsche Volk den Beginn des verschärften feindlichen Luftkrieges. Es waren die Tage, in denen der Wehrmachtsbericht erstmals von Verwüstungen sprach, die in unseren Städten angerichtet wurden. Westfalen-Süd gehört zu denjenigen Gauen, die damals als erste betroffen wurden. Diese Tage waren für das Verhältnis des Gauleiters zu seinem Gau entscheidend. Entschlossen und tatkräftig warf der Gauleiter das Schwergewicht seiner Arbeit auf die Abwehr des Bombenterrors, auf die Führung der Menschen in diesen schweren Nächten, auf die Bekämpfung der Verwüstungen und Beseitigungen der Notstände. Es war Frontdienst in der Heimat, und für diesen Frontdienst hat Albert Hoffmann die Partei aufgeboten, die organisatorische Form der Einsatzbereitschaften der Partei geschaffen und die Selbsthilfe der Bevölkerung in die Wege geleitet. So wurde es bereits nach den ersten schweren Angriffen offensichtlich, daß der Luftterror der südwestfälischen Bevölkerung zwar Wunden und Opfer zufügen konnte, sie aber niemals überwinden oder auf die Knie zwingen würde. In mustergültiger Zusammenarbeit der Partei, aller Behörden und der gesamten Bevölkerung, wurde hier ein Kapitel der Kriegsbewährung und Volksgemeinschaft geschrieben, von dem nicht viel gesprochen wird, das aber ewig zu den Ruhmesblättern Süd-Westfalens gehören wird.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, ein umfassendes und erschöpfendes Bild der vielfältigen Arbeit und der Persönlichkeit des Gauleiters zu geben. Wenn aber in einer kurzen Skizzierung ein Umriß des Menschen, der Führung des Gaues und seine Arbeit gegeben wird, dann darf eines nicht vergessen werden: Mit besonderer Liebe und Sorgfalt hat sich der Gauleiter zu jeder Zeit, selbst in den Tagen seiner schweren Krankheit, um die evakuierten Frauen und Kinder der südwestfälischen Bevölkerung gekümmert. Den Schwierigkeiten und den Opfern, die die Evakuierung mit sich brachte, hat der Gauleiter persönlich seine ganze Kraft gewidmet. Wiederholt besuchte er die Umquartierten in den Aufnahmegauen, ließ sich im Gespräch ihre Sorgen, ihre Anliegen erzählen und veranlaßte in Sofortmaßnahmen alles, was notwendig war, um die Trennung zu erleichtern und das Leben fern der engeren Heimat trotz aller Unbequemlichkeiten so angemessen wie möglich zu gestalten. Die ständige Betreuung sowohl der Umquartierten wie der Daheimgebliebenen durch die Partei hat sich als stärkste Brücke zur Heimat erwiesen und es möglich gemacht, daß trotz Trennung und Luftterror die schaffenden Menschen unseres Gaues ihrem Werk, ihrer Arbeit und damit der Front die Treue hielten.

In den Nächten des Luftterrors hat der Gauleiter durch seinen persönlichen Einsatz während der Angriffe die Haltung vorgelebt, die der Führer und das deutsche Volk von uns allen erwartet. Hart gegen sich selbst, offen zu seinen Mitarbeitern, gerecht und kompromißlos in der Menschenführung, so hat der Gauleiter sich mit den Menschen dieses Gaues zusammengefunden, in einer Kameradschaft, die nur ein Ziel kennt: Alle Kräfte dieses Gaues zu mobilisieren und alle Kräfte einzusetzen für den Endsieg und für die Freiheit!

Gauleiter Albert Hoffmann ist ein Sohn der Hansestadt Bremen und wurde am 24. Oktober 1907 geboren. Nach Verlassen der Schule in seiner Heimatstadt wandte er sich dem Kaufmannsberuf zu. Seine spätere kaufmännische Tätigkeit machte ihn mit allen Zweigen der Wirtschaft des In- und Auslandes vertraut. Schon als Fünfzehnjähriger stieß Albert Hoffmann zur Bewegung. 1925, nach der Neugründung der Partei, wurde er wiederum Mitglied der NSDAP. Er stand in vorderster Linie des Kampfes und war Mitbegründer der SA und der ersten Ortsgruppe in Bremen. Bald schon wurden seine Fähigkeiten auf politischem Gebiet erkannt und entsprechend eingesetzt. Seit 1927 und 1928 war er in Bremen in den verschiedensten politischen Funktionen der Partei tätig. 1934 erfolgte seine Berufung in die Parteikanzlei nach München. Von hier aus führten ihn Sonderaufträge als Stillhaltekommissar 1938 und in den darauffolgenden Jahren in die Alpen- und Donaugaue, in das Protektorat und in das Sudetenland.

Nach seinem Felddienst gehörte Pg. Hoffmann einige Zeit dem Stab des Generals von Unruh, des Sonderbeauftragten des Führers, an. Am 20. April 1941 berief ihn der Führer zum Stellvertretenden Gauleiter des Gaues Oberschlesien. Kurze Zeit später, am 3. Juni 1941, wurde er in den Reichstag berufen. Am 26. Januar 1943 beauftragte der Führer Pg. Hoffmann mit der Führung der Geschäfte des Gaues Westfalen-Süd. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Reichsverteidigungskommissar, im Juni die zum Gauleiter. Gauleiter Hoffmann ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und besitzt die bronzene und silberne Dienstauszeichnung der NSDAP. sowie das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern. Als Angehöriger einer Gebirgs-Kradschützenschwadron nahm Gauleiter Albert Hoffmann am Kriege teil und wurde mit dem E. K. 2 ausgezeichnet.

Erster sowjetischer Durchbruchsversuch in Richtung Galatz gescheitert

Deutsch-rumänischer Abwehrerfolg im Raume Jassy / Fortsetzung der bolschewistischen Anstürme

□ wlz. Berlin, 3. Mai. Am Dienstag haben die deutsch-rumänischen Abwehrkräfte im Raume Jassy einen großen Abwehrerfolg errungen, indem sie die beiderseits des Sereth zu einem Durchbruchsversuch angetretenen bolschewistischen Kräfte unter Vernichtung von 160 Panzern mit hohen blutigen sowjetischen Verlusten zurückschlugen. Der neue Abwehrerfolg darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sowjets weiterhin hier mit ihren stark massierten Verbänden zu neuen Durchbruchsversuchen antreten werden, weil sie sich das strategische Ziel gesteckt haben, in Richtung Galatz zum Donauknie durchzubrechen, um die deutsch-rumänischen Verbände, welche von Jassy über Kischinew und Tiraspol bis an der Dnjestrmündung am Schwarzen Meer stehen, zu vernichten.

Der bolschewistische Großangriff ist seitens der deutschen Führung seit längerer Zeit erwartet worden, weil unsere Aufklärung rechtzeitig die neuen Kräftekonzentrierungen des Feindes feststellte. Als daher in den Morgenstunden des 2. Mai die Sowjets mit 350 Panzern, unterstützt von Hunderten von Schlachtfliegern, nach starker Artillerievorbereitung, zum Sturm antraten, trafen sie auf deutsch-rumänische Einheiten, die nicht überrascht wurden. Drei Schwerpunkte der Kämpfe bildeten sich heraus. Die Bolschewisten setzten zwei Keile auf dem östlichen Sereth-Ufer in Richtung Jassy an. Ein dritter Keil wurde westlich des Flusses vorgetrieben. Fesselungsangriffe wurden weiter nördlich in Richtung der Karpaten geführt. Der heftigste Stoß traf auf die Panzergrenadier-Division „Großdeutschland" nördlich von Jassy. Zur Zerschlagung des feindlichen Ansturmes haben vor allem auch die sofort einsetzenden eigenen Gegenangriffe beigetragen. Fast die Hälfte der eingesetzten Sowjetpanzer wurde vernichtet, allein von der Division „Großdeutschland" 80. Einen wesentlichen Anteil am Abwehrerfolg hat auch die eigene Luftwaffe, welche immer wieder die feindlichen Panzerrudel angriff. Sie vernichtete 65 Panzer und beschädigte weitere 45, so daß die Sowjets insgesamt über 200 Panzer einbüßten. Die feindlichen Schlachtgeschwader verloren 22 Maschinen.



Mit diesem Abwehrerfolg ist der erste Versuch der Sowjets, einen operativen Durchbruch nach Süden zu erzwingen, und zwar einmal entlang den Vorbergen der Karpaten westlich des Sereth, und zum andern entlang dem östlichen Ufer dieses Flusses. Dieser Durchbruch von Botosani und weiter über Jassy soll das Donauknie bei Galatz erreichen, um so die gesamte deutsch-rumänische Abwehrfront von der Dnjestrmündung bis in den Raum südlich Czernowitz nicht nur zum Einsturz zu bringen, sondern möglichst auch die hier stehenden verbündeten Truppen einzukreisen und zu vernichten. Da der Feind noch in der Nacht frische Verbände zur Auffüllung seiner Lücken heranführte, die von unserer Luftwaffe zum Teil schwer getroffen wurden, muß mit Fortsetzung der sowjetischen Durchbruchsversuche gerechnet werden. Bereits heute morgen sind bolschewistische Verbände zu neuen Angriffen angetreten. Seitens der Verbündeten muß alles getan werden, um die bolschewistischen Durchbruchspläne zum Scheitern zu bringen, da ein Vorstoß in die Moldau bis Galatz die rumänischen Oelfelder in Gefahr bringt.

OKW-Bericht: 160 Sowjetpanzer abgeschossen Durchbruch am Sereth vereitelt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Mai. Das OKW gibt bekannt: Beiderseits des mittleren Sereth traten die Sowjets gestern auf schmaler Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften und unter Einsatz von zahlreichen Schlachtfliegern zu dem dort erwarteten Angriff an. Der angestrebte Durchbruch wurde durch den zähen Widerstand und die sofort einsetzenden Gegenangriffe der deutschen und rumänischen Truppen vereitelt. In harten Kämpfen wurden 160 Panzer abgeschossen, davon 65 durch deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtflieger, die die Kämpfe des Heeres hervorragend unterstützten. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Ungarische Truppen vernichteten mehrere feindliche Einheiten. Südwestlich Kowel setzte der Feind mit verstärkten Kräften seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen. Das Schlachtgeschwader 77 unter Führung des Kommodore Eichenlaubträger Oberst Bruck hat sich bei den Kämpfen an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurden mehrere Angriffe verlustreich für den Gegner abgewiesen. Von der italienischen Südfront werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet. Deutsche Kampfflieger bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung Munitions- und Versorgungslager des Feindes im Landekopf von Nettuno.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern einen Terrorangriff gegen Wohnviertel der Stadt Florenz. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Fünf Feindflugzeuge wurden abgeschossen. — Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Bandeneinbruch nach Nordwestserbien vereitelt. Nach der Bombardierung serbischer Städte durch die anglo-amerikanische Luftwaffe versuchten bolschewistische Banden über die Drina und den Ibar nach Nordwestserbien einzubrechen. Sie wurden zurückgeschlagen und mußten sich in das Gebirgsgelände Bosniens zurückziehen. Starke Bandenkräfte hatten in den Niederungen zwischen Save und Bosut Schlupfwinkel gefunden und bedrohten die Bahn Belgrad-Agram. Diese Kräfte wurden eingeschlossen und die Niederungen unter Wasser gesetzt. Die meisten Banditen fanden den Tod.

Ausplünderung, Entrechtung, Deportation

Die Sowjetmethoden im besetzten Rumänien

O **Budapest,** 3. Mai. Ueber das Vorgehen der Bolschewisten in den von ihnen besetzten rumännischen Gebieten hat man jetzt ein lückenloses Bild, das die gleichen Gewaltmethoden aufweist, die stets mit dem Auftreten der GPU (NKWD) verbunden sind. Ausplünderungen, Entrechtung und Deportationen gehören zur Tagesordnung, ebenso schreckliche Foltermethoden. Am Tage nach der Besetzung der rumänischen Gebiete wurden Aufforderungen plakatiert, alle über bestimmte geringfügige Mengen hinaus vorhandenen Lebensmittelvorräte bei der Kolchoszentrale abzuliefern. Die Aufforderung war mit Androhung der Todesstrafe bei Widersetzung verbunden. Eine der nächsten Maßnahmen war die Wiedereinsetzung der Juden in die von Rumänen übernommenen Unternehmungen, während sämtliche männlichen Bewohner im Alter von 16 bis 60 Jahren verschickt wurden. Drei Tage nach dem Einrücken der Sowjets begannen die „Säuberungsaktionen" der GPU, von denen Ueberlebende und aus den Klauen der Barbaren Befreite übereinstimmend unter Eid sagen: „Mit den Bolschewisten kamen die Teufel in unser Dorf!" Einige besonders grausame Fälle von geradezu mittelalterlichen Foltermethoden werden aus Bessarabien bekannt, wo ein Kommissar des NKWD einem alten Mann eine sogenannte Halskrause anlegen ließ, die aus einer starken Eisenschelle bestand, die mit einer Schraube langsam festgezogen wurde. An anderer Stelle nagelte man den Priester des Dorfes an das Kruzifix der Kirche.

In Estland ist ein sowjetischer Fallschirmspringer gelandet, der sich den estnischen Behörden stellte, da er Dorpater ist, und nähere Angaben über das Schicksal der im Sommer 1941 verschleppten Esten machen konnte. Demnach sind die aus den Kreisen Dorpat, Werro, Petschur, Narwa unnd Wesenberg Verschleppten in das Gebiet von Swerdlowsk deportiert worden, wo sie schwerste Wald- und Erdarbeiten bewältigen müssen. Von den in einem Zwangsarbeitslager untergebrachten 700 Esten sind 50 Prozent den menschenunwürdigen Lebensverhältnissen zum Opfer gefallen. Gestorben ist auch der letzte estnische Kriegsminister Lill, Ministerpräsident Erepalu will man zuletzt 1942 in einem Gefängnis gesehen haben, ebenso den früheren Sozialminister Kask.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 3. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: ᛋᛋ-Sturmbannführer Hans-Heinrich Lohmann, Bataillonskommandeur in einem ᛋᛋ-Panzergrenadier-Regiment; ᛋᛋ-Hauptsturmführer Rudolf Saalbach, Kommandeur einer ᛋᛋ-Panzer-Aufklärungsabteilung; ᛋᛋ-Obersturmführer Walter Seebach, Kompanieführer in einem ᛋᛋ-Panzergrenadier-Regiment, geboren am 5. November 1920 in Heerken (Holland) als Sohn des Bauernführers Seebach, zuletzt wohnhaft in Soest i. W.; ᛋᛋ-Obersturmführer Heinrich Schmelzer, Führer der Pionierkompanie in einer ᛋᛋ-Panzer-Kampfgruppe; Oberleutnant z. S. Erich Wulff, Kommandant eines Vorpostenbootes; Hauptmann d. R. Wilhelm von Rüden, Adjutant in einer bayerischen Divisions-Gruppe (geb. am 1. 7. 1915 in Büren/Westf.); Leutnant Johann Bölter, Zugführer in einer schlesischen Panzer-Abteilung; Unteroffizier Josef Hansen, Gewehrführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Obergefreiter August Menke, MG-Schütze in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Scherfling, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader (aus Gelsenkirchen); Fahnenjunker-Feldwebel Noller, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader (900 Feindflüge); Hauptmann Lau, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader (700 Feindflüge); Oberfeldwebel Rollwage, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (47 Luftsiege, versenkte ein Schnellboot); Oberleutnant Debus, Beobachter in einer Nahaufklärerstaffel (250 Feindflüge); Hauptmann Fritz Quednow, Kompaniechef im Fallschirmjäger-Regiment Hermann Göring, nach seinem Heldentod; Hauptmann Fellerer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader (29 Nachtjagdsiege); Oberfeldwebel Lehnert, Bordfunker in einem Kampfgeschwader.

Eichenlaub für U-Jäger

dnb. Berlin, 3. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz dem Oberleutnant zur See d. R. Otto Pollmann, Kommandant eines U-Jägers, als 461. Soldaten der Wehrmacht. Pollmann, 1915 in Wesermünde geboren, steht durch seine ungewöhnlichen Erfolge in der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote seit dem Vorjahr an der Spitze aller U-Jäger. Bevor Pollmann, der mehrfach im Wehrmachtbericht genannt wurde, Anfang 1943 ins Mittelmeer kam, bewährte er sich bereits als Wachoffizier und Kommandant eines Sicherungsfahrzeuges in den Seegebieten von Norwegen, im Finnenbusen, in der Nordsee, im Kanal und in der Biskaya. Im Mittelmeer wurde er bald der gefürchtete Gegner der britischen U-Boote.

Spanien unter alliiertem Druck

dnb. Madrid, 3. Mai. Die Verhandlungen Spaniens mit England und Amerika über das Treibstoff-Embargo und sonstige schwebende Wirtschaftsfragen haben zu einem Abkommen geführt, wodurch die Beziehungen Spaniens zu den in Frage kommenden Ländern geregelt wurden. Diese Regelung hat eine Einschränkung der spanischen Wolframlieferungen an Deutschland zur Folge, während die Sperrung der anglo-amerikanischen Oellieferungen an Spanien wieder aufgehoben wurde.

Kurz und knapp

Adolf Müller 60 Jahre alt. Der Mitinhaber des Münchener Buchgewerbehauses M. Müller u. Sohn, Adolf Müller, vollendete sein 60. Lebensjahr. Vom Beginn der Bewegung an war er, der durch Dietrich Eckart den Führer kennengelernt hatte, der Drucker des Zentralverlages der NSDAP.

Treu an des Reiches Seite. Die slowakische Regierung ehrte in einer Sitzung den durch Flugzeugabsturz ums Leben dekommenen General Stefanik, der bereits 1919 betonte, daß der Kampf gegen den Bolschewismus in allen seinen Erscheinungen die slowakische Politik beherrschen müsse. In einer Erklärung der Regierung wird festgestellt, die slowakische Politik wird von dem Willen beherrscht, der bolschewistischen Gefahr energisch zu begegnen. Volk und Regierung harren treu an der Seite des Reiches aus.

Ukrainische Anklage gegen das jüdisch-bolschewistische Mordsystem. Als berufener Vertreter aller unter dem Bolschewismus leidenden Ukrainer hielt der unter deutscher Verwaltung in Charkow als Oberbürgermeister eingesetzt gewesene Rechtsanwalt Semenenko über den Großdeutschen Rundfunk einen Hilferuf an die Kulturwelt gegen die ungeheuerlichen Untaten der bolschewistischen Sonderkommandos, deren tiefer Grund allein im ohnmächtigen Haß gegen das bodenverwurzelte Bauerntum zu suchen sei.

Schwedens Neutralität. In einer Rede in Malmö unterstrich der schwedische Ministerpräsident Hansson den unveränderten Willen Schwedens, die bisherige neutrale Linie weiter zu verfolgen, und spielte auf die englisch-amerikanische Forderung an, die Handelsbeziehungen mit Deutschland einzuschränken. Die Neutralen müßten selbst beurteilen, wie sie ihre Interessen wahren.

Bolschewistische Diplomateninvasion in Neapel. Die bolschewistische Infiltration in Süditalien nimmt ihren Fortgang. Man erwartet nun in Neapel das Eintreffen des sowjetischen Botschafters, der sich mit einer außergewöhnlich starken Gefolgschaft von 60 Diplomaten zu umgeben gedenkt. Insgesamt wird die Sowjetbotschaft einen Stab von 160 Bolschewisten umfassen, die dem Chef Togliatti zur Verfügung stehen.

„Ehrenbürger" Stalin. Der marxistische Oberbürgermeister von Neapel hat Stalin, Roosevelt und Churchill, sowie Eisenhower, Montgomery und Clark die Ehrenbürgerschaft angetragen. Eine Zusage erfolgte bisher nur von Stalin. Die Massenproduktion von Ehrenbürgern in Neapel hat den Bürgermeister von Oggia nicht ruhen lassen, der an seinen jüdischen Kollegen von Neuyork Laguardia, die Einladung richtete, als Ehrengast in die von USA-Bombern zerstörte Stadt einzuziehen.

Auf Befehl Moskaus zurückgezogen. London hat den jugoslawischen General Mihailowitsch, der einst so gefeiert wurde, nun, da der Kreml ihn ablehnt, fallen lassen. Man hat die britische Militärmission, die bisher bei Mihailowitsch akkreditiert war, zurückgezogen. Offensichtlich ein neues britisches Zugeständnis an den Bolschewismus.

Neuer Justizmord in Algier. Wie Radio Algier bekannt gab, wurde der Begründer und Chef der „Phalangue africaine" Oberst Christofini erschossen. Damit hat das unter sowjetischem Einfluß stehende illegale Terrorgericht von Algier einen neuen Justizmord verübt, denn Christofini hatte ausschließlich die Befehle seiner legalen Regierung ausgeführt.

Empire-Konferenz — streng geheim! Die mit solcher Vorreklame angekündigte große imperiale Konferenz in London wurde von Ministerpräsident Churchill eröffnet. Bei der ersten Sitzung hat Churchill eine Eröffnungsansprache gehalten, und die Ministerpräsidenten von Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanada und Südrhodesien haben kurz geantwortet. Anschließend wurde bekanntgegeben, daß über die regelmäßigen Sitzungen keinerlei nähere Mitteilungen gemacht werden, da die Konferenzen „streng geheim" seien.

Weitere 3500 Arbeiter in England im Streik. Mehr als 3500 Männer und Frauen, die in einem Werk in Dagenham nahe London beschäftigt sind, traten — Reuter zufolge — am Mittwoch in den Streik. Die Mittwochmorgenschicht kam in die Fabrik, stand jedoch untätig neben den Maschinen und verweigerte die Aufnahme der Arbeit.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen Verlagsleiter: Wilh. Thöne Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg Druck: Buchdruckerei W. Winckel Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Brotgetreide aus dem Walde

Der Reichsforstmeister beschäftigt sich in einem Erlaß mit dem Einsatz der landwirtschaftlichen Zwischennutzung im Walde für die Kriegsernährungswirtschaft. Wir waren bisher gewohnt, den Wald im wesentlichen nur vom Standpunkt der Holzproduktion zu betrachten. Im Interesse der Volksernährung aber kann auch der Anbau landwirtschaftlicher Gewächse auf Waldflächen ausgedehnt werden, die dafür geeignet sind, in erster Linie Kahlschläge und Kulturen. Anbauwürdige Zwischenkulturen gibt es sehr zahlreich, je nach Lage, Klima und Boden. Hervorgehoben sei z. B. der Waldstaudenroggen, aus dem ein hochwertiges Brotgetreide gewonnen werden kann. Auch Hafer läßt sich im Walde anbauen, ebenso Saflor, die Farb- oder Oeldistel, aus der Fett gewonnen werden kann und die Knollensonnenblume, die als Futter für die Schweinehaltung nutzbar zu machen ist.

Der Erlaß bestimmt, daß je nach den Verhältnissen die landwirtschaftliche Zwischennutzung im Walde im forstlichen Eigenbetrieb oder durch Vergebung der Flächen an Forstpersonal sowie an Kreis- oder Ortsbauernschaften oder einzelne Bauern, Landwirte und sonstige private Anlieger durchzuführen ist. Dabei wird gerade im Westen und Süden des Reiches eine weitere Ausdehnung des Kartoffelanbaues möglich. Zur Beratung steht die Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Walde zur Verfügung. Auch wird bei allen Landes- und Regierungsforstämtern ein ständiger Referent für die Zwischennutzung bestellt, ebenso wie die genannten Dienststellen zu Erprobungszwecken der Reichsarbeitsgemeinschaft geeignete Versuchsreviere zur Verfügung stellen werden. Stockrodung und Gespannarbeiten können auf Staatskosten erfolgen. Die Gewährung von Prämien für besonders gute Ernteerfolge behält sich der Reichsforstmeister vor. Auch im Privatwald ist die Zwischennutzung erwünscht.

Aufgabe der Flieger-HJ im Kriege

Einen riesenhaften Raum beherrscht die deutsche Luftwaffe heute, ständig aber wachsen die Anforderungen an unsere Flieger. Damit ist natürlich die Nachwuchsfrage der Luftwaffe in den Brennpunkt getreten. Die Flieger-HJ widmet sich ganz besonders dieser Aufgabe; hier werden alle fliegerbegeisterten Jungen in Modellbaugruppen zusammengefaßt. Oft lassen die kaum Vierzehnjährigen schon im Jungvolk ihre geistig-technischen Fähigkeiten erkennen, wobei ihnen erfahrene Fachleute des NSFK mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vor dem eigentlichen Fliegen steht das Bauen selbstgefertigter Flugmodelle, die den Fliegern der Zukunft eine gute Grundlage für die folgende fliegerhandwerkliche Schulung geben. Die Hitlerjungen gehen hier durch eine mehrstufige Grundschule. Technisches Zeichnen, Werkzeugkunde, Holz- und Metallbearbeitung, Spleißen, Werkstoff- und Werkstattkunde, Flugzeugbau und selbständige Wartung von Segelfluggerät bilden neben anderen die wichtigsten Lehrfächer. Mit diesen wertvollen Kenntnissen kommen die jetzt sechzehnjährigen Nachwuchsflieger zum langersehnten Segelfliegen. Mit einfachsten Pendelübungen und Rutschern angefangen, werden die Flugschüler durch jahrelange Ausbildung mit dem Fliegen vertraut gemacht. In Abständen legen die Jungen ihre Segelflugprüfungen A, B und C ab. Nebenher erhalten sie auch noch die wichtige Bordfunkerausbildung. Nach diesen Lehrgängen hat sich der junge Flieger ein flugtechnisches Wissen und Können angeeignet, das ihm das Tor zur Erlangung des Luftfahrerscheines öffnet.

Das Dorf von morgen

Bei der künftigen Dorfgestaltung werden die Gemeinschaftsanlagen eine wichtige Rolle spielen. Unter Leitung des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (Planungsamt) wurde ein „vorläufiges Raumprogramm für die Gemeinschaftsanlagen im Dorf und Hauptdorf" aufgestellt, das schon jetzt zahlreiche Anregungen gibt. Für das Dorf ist ein Dorfhaus vorgesehen, das Gemeinschaftsraum, Schule, Kindertagesstätte und HJ-Raum enthält. Im Gemeindewirthof sind u. a. Wasserversorgungsanlage, Dusch- und Baderaum, Transformatorenstation, Spritzenraum und Sammelstelle für Milch, Obst, Gemüse, Eier usw. untergebracht. Außerdem sind ein einfacher Platz für Leibesübungen, ein Plantschbecken und ein Friedhof vorgesehen. Der Plan für das Hauptdorf umfaßt neben diesen Einrichtungen noch eine Gesundheitsstation, eine Hauptschule, ein Lager des RAD für die weibliche Jugend, eine Gendarmeriestation und andere Gemeinschaftsanlagen mehr.

Kommunalarbeit der Hitler-Jugend

Arbeitstagung unter Teilnahme der Landräte nnd Oberbürgermeister

Gemeinsam mit der Regierung Arnsberg und dem Gauamt für Kommunalpolitik führte die Gebietsführung der Hitler-Jugend unter Teilnahme aller Landräte und Oberbürgermeister von Westfalen-Süd, der Jugendsachbearbeiter der Gemeinden, der Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, der Leiter der Kreis- und Stadtjugendämter und der Kommunalreferenten der Banne im großen Sitzungssaal des Bochumer Rathauses eine Arbeitstagung durch.

Regierungspräsident Bannführer Eickhoff, der Kommunalreferent des Gebietes, der die Tagung leitete, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sie von allen in Frage kommenden Behörden und Dienststellen so zahlreich besucht sei. Als Regierungspräsident sehe er es als seine vornehmste Aufgabe an, die Jugendarbeit weitgehend zu unterstützen; er bat die Behördenleiter, ein gleiches zu tun.

K-Gebietsführer Hauptbannführer Bald gab einen Gesamtüberblick über die zusätzlichen Kriegsaufgaben, die so umfassend und groß seien, daß alle Dienststellen, die auf die Jugend Einfluß nehmen, seitens der Hitler-Jugend zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit ihr aufgefordert würden. Von diesem Auftrag könne sich keiner zurückziehen, ob es sich um Führernachwuchs und Führerschulung, um Kulturarbeit und weltanschauliche Ausrichtung, um Wehrertüchtigung, Sport und Leibeserziehung, um soziale Betreuung, um das Jugenderholungswerk, die Errichtung der Jugendwohnheime und den Kriegsberufswettkampf, um die Bewältigung der Aufgaben, die sich aus der Rechtsarbeit und der Kommunalarbeit ergeben, handele. Nicht unerwähnt dürfe das Bauschaffen der Hitler-Jugend bleiben.

Oberbannführer Kessinger, Leiter der Kommunaldienststelle der Reichsjugendführung, umriß das Aufgabengebiet der kommunalen Jugendarbeit. Er wies auf die engen Berührungspunkte zwischen der Kommunalarbeit der HJ und der Gemeindeverwaltungen hin. Eine enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit habe stets auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zu erfolgen. Es sei nur an den Nachwuchs für den öffentlichen Dienst, an Jugendförderung und Jugendertüchtigungsarbeit, Freizeitheime, Jugendmittagstische, Unterkünfte und sonstige Stätten zur Ertüchtigung der Jugend erinnert. Richtungweisend waren auch die Darlegungen über die Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit den Jugendämtern.

Gauamtsleiter Dr. Hassinger vom Hauptamt für Kommunalpolitik in der Reichsleitung der NSDAP sprach über Wesen und Aufgabe der gemeindlichen Selbstverwaltung. Mit einer Fülle von praktischen Beispielen verstand es der Referent, die Probleme zu beleuchten. Gauamtsleiter Peiter wies darauf hin, daß er alles daransetzen werde, um eine gedeihliche Zusammenarbeit in der Gau- und Kreisebene zum Wohle der Partei und ihrer Jugend sicherzustellen.

Stadt und Amt Berleburg

So muß es sein

Sie bauen einen Feuerteich
Eine Gemeinschaftsarbeit

Berleburg. Sp... in die Hand — ran! Ja, das gehört nun eben dazu, wenn man mit Spaten und Hacke arbeitet. Den meisten von denen, die hier angetreten sind, mag diese Arbeit ein wenig ungewohnt sein. Anfänglich schien ihnen diese Tätigkeit nicht gut zu bekommen. Die Hände wollten nicht recht mitmachen. Es ging auch nicht ohne Blasen ab. Doch diese kleinen Begleiterscheinungen waren völlig belanglos gegenüber dem Gedanken, hier ein Gemeinschaftswerk vollbringen zu wollen.

Jawohl, in Gemeinschaftsarbeit soll der Feuerteich in dem neueren Wohnviertel hinter der Bahn, am Fuße des Höllscheids, angelegt werden. Im wesentlichen sind es die männlichen Anwohner der Schützen- und Roonstraße, die allabendlich antreten, um entschlossen zuzupacken. Ein jeder schafft, soweit es Kräfte und Zeit zulassen. Manchem fährt diese Beschäftigung etwas in die Glieder. Für den aber, der den größten Teil des Tages am Schreibtisch verbringen muß, ist solch ein körperlicher Ausgleich nur zu empfehlen.

Einfach ist diese Arbeit nicht. Das soll zugegeben werden, wie ja überhaupt alle Ausschachtungsarbeiten in unserer Gegend des steinigen Bodens wegen schwierig auszuführen sind. Mit vereinten Kräften wird es aber gelingen.

Man weiß nicht ob und wann dieser Feuerteich in Anspruch genommen werden muß. Die Hauptsache ist aber, daß er für einen Eventualfall zur Verfügung steht. Und wenn künftig einmal von diesem Feuerteich die Rede ist, dann können die wackeren Helfer mit Stolz sagen: „Den haben wir gebaut". Sie haben ihn gebaut in Deutschlands schweren Tagen, in einer Zeit, in der das ganze deutsche Volk eine einzige Frontgemeinschaft war, die um Bestand und Zukunft des Reiches kämpfte.

Manches noch — das beweist der Bau dieses Feuerteiches — kann durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft geleistet werden. Hoffen wir, daß dieses schöne Beispiel anspornt.... pf.

Raumland. (Aus der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft.) Heute, Donnerstag, 20.30 Uhr, hat, wie von der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk mitgeteilt wird, die Jugendgruppe bei Althaus ihren Heimabend. Hierzu sind Liederbücher und Scherchen mitzubringen.

Stadt und Amt Laasphe

„Wie der Herr so's Gescherr"

Laasphe. Seit es Eisen auf Marken, Holz auf Scheine und sonstige Materialien auf Bedarfsbestätigungen gibt, wissen wir um den Wert der Dinge. Es ist eine Förderung der Kriegswirtschaft, Neuanschaffungen zu vermeiden. Das kann man dadurch, daß man sein Handwerkszeug immer instand hält. Stumpfe Messer, lose sitzende Hämmer, gebrochene Stiele zeugen gegen den Besitzer des Handwerkszeugs. Immer schon stand der Arbeiter, der sein Handwerkszeug nicht in Schuß hatte, in schlechtem Rufe. Tüchtigkeit und Ordnungsliebe eines Lehrlings sieht man zuerst an dessen Handwerkszeug. Es bedarf oft geringer Mühe und eines geringen Aufwandes an Zeit, kleine Anfangsschäden zu beheben. Das griffbereite Handwerkszeug in tadellosem Zustand hebt die Freude an der Arbeit. Und wieviele Unfälle werden alljährlich nur durch mangelhaftes Werkzeug verursacht! Auch in jedem privaten Haushalt gibt es einen Nagel- und Handwerkskasten, gibt es Beil und Säge, Rechen und Spaten, Eimer und Pinsel. Wer sich daran gewöhnt, nach jeder handwerklichen Arbeit das Handwerkszeug so aus der Hand zu legen, wie er es beim Beginn der nächsten Arbeit sich wünscht, leistet einen Beitrag, unsere Wehrkraft zu erhalten.

Die Kinderermäßigung für Vermißte

Nach dem geltenden Recht gilt jeder Vermißte während des Krieges als noch lebend, auch wenn Nachrichten über sein Fortleben nicht eingehen. Die Bezüge bezw. der Familienunterhalt werden an die Angehörigen in der bisherigen Höhe weitergezahlt. Dieser Regelung gemäß ist, wie die Deutsche Steuer-Zeitung mitteilt, auch für vermißte Wahrmachtangehörige, die zwar volljährig sind, das 25. Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben, Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme zu gewähren, wenn im übrigen die allgemeinen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Ein Anspruch auf Gewährung von Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme besteht ausnahmsweise nicht, wenn der Vermißte entweder eigenes Einkommen von mehr als 600 RM im Veranlagungszeitraum bezogen hat oder verheiratet ist und seine Angehörigen Familienunterhalt beziehen.

Das war der „Frieden"

Der „Frieden," der uns nach dem Verrat von 1918 aufgezwungen wurde, stand unter dem Wort Clemenceaus: „Zwanzig Millionen Deutsche sind zuviel auf dieser Welt." Es war ein Frieden der Juden, Freimaurer und Plutokraten. Die Scheidemann, Ebert, Haase, Landsberger, Kautsky, Eisner, Toller und selbst Prinz Max von Baden waren Freimaurer, die meisten von ihnen auch noch Juden. „Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!" — verkündete ein Scheidemann. Wie dieser Sieg aussah, erfuhr Deutschland in den nächsten Jahren. Fast 68 Millionen an Sachwerten und Bargeld wurden aus dem verarmten Volk herausgepreßt.

Die Aufgabe des Diktates von Versailles war: 1. das deutsche Volk zur Auflösung zu bringen, 2. das deutsche Volk nicht nur politisch, sondern auch kulturell und wirtschaftlich zu vernichten. Daß diese Aufgabe des Diktats nicht von seinen Urhebern gelöst worden ist, ist nicht ihre Schuld. Es ist auch nicht Verdienst der Parteien in der weimarischen Republik von 1919—1932, daß die Absicht mißlang. Daß das Diktat von Versailles seine Aufgaben nicht erfüllt hat, ist ausschließlich der ungeheuren Lebenskraft des deutschen Volkes und dem Widerstandswillen seiner nationalsozialistischen Teile und ihres Kampfes um die Befreiung der Nation zu danken.

Doch über die Befreiung und den Aufstieg der Nation nach 1932 wollen wir nicht die Zeit des Niederganges vergessen, den „Frieden" nach dem Diktat von Versailles und seine Folgen. Darüber zeigt die Großausstellung „1918," die vom 5. bis 29. Mai in der Westfalenhalle zu Dortmund stattfindet, wertvolles Material. Niemand versäume ihren Besuch.

Wann wird verdunkelt?

Am 5. Mai: Beginn 21.00; Ende 5.51 Uhr.

Was ist eine gute Familie

Die inneren Werte entscheiden / Durch keine Trennung entfremdet

Den Wert einer Familie beurteilen wir heute nicht mehr nach dem hinter ihr stehenden Bankkonto. Auch die wohleingerichtete Wohnung kann uns nicht Auskunft über ihren Wert geben, da sie und alles andere schmückende Beiwerk in dieser Zeit des Luftkriegs und der Terrornächte unwesentlich geworden sind. Die soziale Lage einer Familie entscheidet auch nicht. Was aber ist es dann? Kinderreichtum? Das könnte sein. Obwohl wir hier bedenken müssen, daß die Zahl allein nicht entscheidet, sondern auch die Art des Nachwuchses ins Gewicht fällt, seine Gesundheit, seine Erziehung, die junge Persönlichkeiten heranbildet. Wo aber ist letzthin das Urteil anzusetzen, mit dem allein wir den vorgefaßten Meinungen vergangener Tage entgegentreten können?

Gut und wertvoll ist im Volksleben alles, was Vorbild zu sein vermag. Gut ist auch die Familie, nach deren Leben sich andere auszurichten vermögen. Es beginnt das bei den Eltern, dem Verhältnis, dem Zu- und Beieinander von Mann und Frau. Wenn von ihnen die Harmonie einer herzlichen Zuneigung ausgeht, werden auch die Kinder gedeihen. Wenn hier einer auf den anderen angewiesen ist, wird auch die Außenwelt einen Abglanz davon empfangen. Söhne werden sich nach Frauen umsehen, die der Mutter gleichen und Töchter nach Männern, die es mit des Vaters Männlichkeit aufzunehmen vermögen. Es wird kein oben und kein unten geben, keinen der herrscht und keinen der gehorcht. Sie werden gemeinsam ihren Lebensweg gehen und ihre Aufgabe erfüllen.

Wo aber, so fragen wir, wird heute unter dem Schicksal des Krieges Familie in so glücklichem Sinne erlebt? Steht nicht der Vater an der Front, die Mutter vielfach im Berufseinsatz, sind nicht die Kinder im Reich verstreut, um dem Zugriff des Krieges zu entgehen? Das mag in Tausenden von Fällen so sein, ohne daß sich das innere Verhältnis dadurch verschiebt. Was wahrhaft zueinander gehört, kann auch durch eine zeitliche Trennung nicht voneinander gerissen werden. Der starke Rhythmus des Lebens, voran der des Krieges, bietet keine Garantie für ein gewahrtes Behagen. Rechte Eheleute aber wird keine Trennung entfremden. Gemeinsam werden sie bemüht sein, das durch den Krieg verursachte Einzelerleben dem anderen verständlich zu machen und über ihm zu neuer Gemeinschaft zu kommen. Eltern, die ihre Kinder durch die Einflüsse der KLV oder anderer Kriegserscheinungen innerlich verloren, haben sie wahrhaft nie besessen. Wie schwer wiegt der Brief des Vaters von der Front. Ist nicht sein liebevoll mahnendes Wort den Kindern nahegebracht oft nachdrücklicher als eine Strafrede in seliger Friedenszeit?

Man sollte uns nicht falsch verstehen. Wir wollen die Belastungen unserer Zeit nicht ins Kleine reden und den Menschen den inneren Lohn nehmen, der aus dem Bewußtsein wächst, daß man ihnen tapfer begegnete. Unsere Frage war nur die nach der guten Familie. Und darauf wurde uns Antwort. Gut ist die Familie, die an den Gegebenheiten des Heute nicht zerbricht, sondern an ihnen wächst, der aus Trennung ein innigeres Zugehörigkeitsgefühl erblüht und aus der Last des Tages eine größere Kraft, sie gemeinsam zu tragen.

Ruth Köhler-Irrgang



Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(71. Fortsetzung)

Es half nichts, daß Detlev ihn berichtigte, ihm erklärte, Hedwig wisse nichts davon, es machte ihm nichts aus, daß Adolf ihm sagte, er habe Mieze geholt, weil er sie gleich hier vor aller Augen verprügeln wolle, es half nichts, daß Mieze selbst zu weinen begann und ihn bat: „Sei doch still, Hugo . . ."

Adolf wußte auch hier das Wort, daß ihn zur Weißglut brachte und die Mehrzahl zum Lachen: „Sei still — der Affe hört weder auf seine erste noch auf die zweite Frau, wir müssen Lina aus dem Eiskeller holen . . ." er brach zum zweiten Male aus, als spülte er von seiner Seele, was darauf lag, und da war nichts, das er selbst verschuldet hatte.

„Du hast sie geholt, das erzähl' mir nicht . . . und nun stehst du hier und jammerst . . ."

In Wahrheit stand Hedwig ganz stumm dort, nur bleicher als sonst, Detlev wollte ihr einen Weg zur Straße bahnen, aber sie blieb stehen — es war, als erwarte sie den letzten Schlag, um dann befreit zu sein.

„Läßt du mich neben dir leben wie ein Mensch?" rief er, „bin ich denn überhaupt mit dir verheiratet?"

Hier senkte sie den Kopf, aber sie weinte noch nicht.

„Was willst du hier?" schrie er jetzt Mieze an. Oh, aber bei ihr kam er an die Unrechte. Sie war ihm nichts schuldig, sie hatte ihm nicht vor dem Altar das Jawort gegeben, sie war nicht verkauft, keineswegs.

„Halt dein Maul", sagte sie, wie die Leute hier sprachen, wenn sie grob wurden, „du solltest dich schämen, und damit ab! Der Adolf hat mich geholt, und es tut mir leid, ja es tut mir leid, daß er . . ."

„Du hast dich holen lassen!" rief er, es waren, weiß Gott, die Dämonen über ihm. „Alle Weiber verschwören sich gegen mich, aber nach keiner frage ich, das sage ich euch allen . . ."

„Dann geh zu Lina, die hat schon einen an den Strick geärgert", sagte Mieze, „ich bin es hier leid".

Und damit machte sie kehrt und schritt durch das rote Zimmer, mitten durch die Gesellschaft der Vornehmen, ging von dort in die Gaststube und war draußen. Hier hielt keiner viel von Mieze, aber ihr ganzes Auftreten hatte ihr Freunde gewonnen, Adolf stand auf einmal vor Hugo und fragte: „Hast du noch etwas zu sagen? Dann schnell, denn danach komme ich".

Aber Hugo sah über ihn hinweg, Hedwig war es, die er heute auslöschen wollte vor aller Augen — es schien, als wäre er deshalb zum Fest gekommen. Dies Fest!

„So weit hast du es gebracht", sagte er, „sogar die wendet sich von mir ab, die ich hervorgezogen habe, weil du, du . . . ja, sage es doch, wie du es mit mir machst, sprich es doch aus!"

Jetzt erst kam Erich nach vorn, und man sah ihm an, daß er im Begriff war, seinen Jugendfreund an die Luft zu setzen, Adolf winkte ihm zu und krempelte schon die Aermel auf — ringsum bemerkte man das mit viel Vergnügen. Hauptpastor Goertz hielt die Hände gefaltet und wußte vor Aufregung nichts zu sagen, Finchen neben ihm bebte mit den Nasenflügeln, als warte sie auf den Hauptknall —

Aber es geschah nichts, als daß Hedwig sich umdrehte und zu Detlev sprach: „Komm mit mir, Onkel . . . in das Haus meiner Mutter . . ."

Und sie machten den beiden bereitwillig Platz, auch dem Stiefmütterchen, das sie begleitete, dann aber rückten sie enger um Hugo Wenger, der mit rotem Gesicht dort stand, die Fäuste noch immer geballt, dieser Aktienheld, dieser große Mann, der so viel erreicht hatte, wie er jedem erzählte, und der so wenig zu leben wußte, da stand der Stümper und wußte nicht, was er tun sollte.

„Ersparen wir uns den Anblick", sagte der Bürgermeister zu Goertz und führte seine Tochter in das rote Zimmer. Erich Brack aber versuchte, hier zu retten, was möglich war und sagte: „Komm, Hugo — es ist der Wein . . . dies mußt du wieder gut machen".

„Ja", sagte er.

Was sollte nun das? Er ging neben Erich durch die Tür und schluchzte, die Tränen rannen ihm übers Gesicht — es wurde allen offenbar, daß hier Dinge mitsprachen, die sie nicht geahnt hatten, für einen Augenblick fühlten sie ein verwirrtes Mitleid — aber hielt sich ein Mann so schwach? Und redete er vorher so? Nein, Hugo verdiente keine Freundschaft und kein Mitleid. Frebels Geige erklang wie eine unpassende Erlösung.

•

Detlev begleitete die beiden Mädchen bis zur Bergstraße, dann entschuldigte er sich, obwohl Hedwig nicht zuhörte und auf dem ganzen Wege kein Wort gesprochen hatte. Ilse sah ein, daß sie die Sache in die Hand nehmen mußte.

„Ich spreche mit deiner Mutter", sagte sie, „du brauchst kein Wort zu sagen".

„Allein will ich sein", murmelte Hedwig, „am liebsten nähme ich das Kind und führe ab".

„Wohin?"

Ja, das wußte sie auch nicht. Weit fort, irgendwohin, wo man niemanden kannte und selbst unbekannt war. Ilse nickte; sie verstand ihre Freundin, es waren genau die Gefühle, die über sie gekommen waren, da Hugo dort auf sie einschimpfte, als habe er den Verstand verloren.

„Ich glaube, er war betrunken", flüsterte sie und bereute, von der Sache gesprochen zu haben. Hedwig schwieg, und Ilse hoffte, sie habe nichts verstanden, aber nun sagte Hedwig langsam: „Gewiß war er betrunken. Aber er hätte nichts anderes gedacht, wenn er's nicht gewesen wäre — vielleicht hätte er's verschwiegen. Aber das ist nun gleich . . . ich habe es immer gewußt . . . laß nur . . ."

Ihre Handbewegung war müde, aber Gott sei Dank, dort standen die drei Häuser — wenn nur nicht Frau Wenger im Fenster lag oder in der Tür stand; aber dann würde Ilse eine Notlüge gebrauchen, das stand für sie fest.

Sie hatten Glück, zwiefach, das kleine dicke Hausmädchen der Frau Weide wartete vor dem zweiten Hause — wahrscheinlich auf ihren Schatz — so brauchten sie nicht zu schellen, konnten einfach eintreten. Doch als sie im Flur waren, sahen sie, daß die Tür zum Gartenzimmer offen war, zwei Frauen saßen dort, Frau Weide, wie immer ein wenig hinter der Tür verborgen, und Frau Wenger. Hedwig stieß einen wehen Ruf aus und stieg die Treppe hinauf — sie wollte dort oben in ihrem Mädchenzimmer warten, bis sich der Sturm gelegt hatte, der hier zu erwarten war — es wurde ihr übel, wenn sie daran dachte, daß alle diese widerlichen Dinge hier zur Sprache kommen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Gerichtsfilm

Aus Faulheit die Kinder verkommen lassen

Das Mäusenest in der Kindermütze

Im Schnellverfahren hatte sich die Koblenzer Strafkammer mit der 24jährigen Angeklagten Kl. aus Koblenz zu befassen, die sich wegen gröblicher Vernachlässigung ihrer Mutterpflichten verantworten mußte. Ihr Aufgabenkreis war ausschließlich die Pflege und Sorgfalt für ihre Kinder im Alter von vier und zwei Jahren und eines Säuglings von jetzt drei Monaten sowie die Sauberhaltung ihrer Wohnung. Statt dessen kam die Angeklagte noch nicht einmal den primitivsten Anforderungen nach, die man an eine Mutter und Hausfrau stellen muß. Die Verhandlung entrollte geradezu haarsträubende Zustände eines völlig verlotterten Haushaltes. Nicht etwa, daß die Angeklagte, deren Mann eingezogen ist, sich herumtrieb, einen unsittlichen Lebenswandel führte oder ihrem Vergnügen nachging, nein, aus reiner Faulheit und Bequemlichkeit ließ sie ihren Haushalt und ihre Kinder verkommen. Bezeichnend für die allen hygienischen Voraussetzungen hohnsprechenden häuslichen Verhältnisse mag nur die Feststellung sein, daß in einer Komodenschublade eine Maus in einem Kindermützchen genistet hatte. Wiederholt war die Angeklagte von den zuständigen Fürsorgestellen auf ihre Pflichten hingewiesen und zur Sauberkeit ermahnt worden, hatte aber dagegen immer frech Stellung genommen. — Nun stand diese „Mutter und Hausfrau", nachdem sich Gericht und Staatsanwaltschaft 24 Stunden vorher selbst ein Bild von den Verhältnissen gemacht hatten, kleinlaut vor dem Richtertisch. Sie wurde wegen gröblichster Vernachlässigung der Mutterpflichten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht berücksichtigte dabei die mangelnde Intelligenz der Angeklagten. Die Kinder werden ihr selbstverständlich entzogen. Während ihrer Strafverbüßung, die sie natürlich erst nach der eigenen Entlausung antreten kann, wird sie an ordentliches Arbeiten gewöhnt werden, und es wird auch dafür gesorgt werden, daß die Angeklagte nicht wieder in ihre hemmungslose Faulheit zurückfällt.

Eine schlechte Freundin

Vor nunmehr rund 20 Jahren hatten sie sich kennengelernt, die 45jährige Angeklagte Klara Z., und die Zeugin, eine im gleichen Alter stehende Frau N. Beide hatten dieselben beruflichen Interessen, und so kam es, daß sie in enge freundschaftliche Beziehungen zueinander traten. Das Leben trennte sie, aber sie unterhielten während der ganzen Jahre einen regen Briefwechsel. Frau N., die Zeugin, hatte es immer ehrlich mit ihrer Freundin gemeint, und als die Angeklagte vor einiger Zeit in wirtschaftliche Bedrängnis geriet, half sie ihr nach besten Kräften aus und schickte ihr Geld sowie andere notwendige Dinge. Sie erntete wenig Dank dafür; denn die andere hielt es kaum für nötig, den Empfang der Sendungen zu bestätigen. Aus jeder ihrer Antwortzeilen sprach vielmehr versteckt der Neid, daß es der Freundin besser ging als ihr selber.

Eines Tages erschien die Angeklagte bei Frau N., und sie wurde von dieser bereitwillig aufgenommen und mehrere Wochen lang kostenlos beherbergt und bewirtet. Nachdem sie wieder abgereist war, mußte die Gastgeberin feststellen, daß sie empfindlich bestohlen worden war. Es fehlten aus ihrem Haushalt verschiedene Kleidungsstücke und eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen. Ihr Verdacht mußte sich nach Lage der Dinge auf die Angeklagte lenken, und eine eingeleitete Untersuchung ergab auch die Richtigkeit dieser Vermutung. Die langjährige Freundin entpuppte sich als gemeine Diebin.

Vor dem Berliner Amtsgericht trat die Angeklagte in recht dreister Weise auf, ganz im Gegensatz zu der Zeugin, die darunter sehr zu leiden schien, daß sie zusammen mit ihrer einstigen Freundin vor dem Richter stehen mußte. — Im Hinblick auf ihre bisherige Unbestraftheit, aber andererseits in Anbetracht der zutage getretenen häßlichen Gesinnung lautete das Urteil gegen die Angeklagte auf drei Monate Gefängnis.

Mit der Bahnsteigkarte von Berlin nach Erfurt

Erfurt. Der junge R., der in Berlin in Stellung ist, wäre während eines Wochenendurlaubs gern zu seinen Angehörigen nach Erfurt gefahren. Er versuchte deshalb, im Lohnbüro ei en Vorschuß zu erhalten, da er kein Reisegeld hatte. Das Büro war aber bereits geschlossen und seine Versuche, bei Arbeitskameraden Geld zu leihen, schlugen fehl. Da kam R. auf den dummen Gedanken, mit einer Bahnsteigkarte die Fahrt zu unternehmen. Er wurde aber unterwegs gefaßt und hatte sich jetzt vor dem Hallischen Richter zu verantworten, weil er die Beförderung mit einem öffentlichen Verkehrsmittel erschlichen hatte. Unter Berücksichtigung aller zu Gunsten des bisher unbestraften Angeklagten sprechenden Umstände wurde er zu 50 RM Geldstrafe verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

Der deutsche Tabakpflanzer
im Dienste des Rauchers

Deutschland und auch Europa konnten selbst in Friedenszeiten den Rohtabakbedarf nur mit Hilfe großer überseeischer Zufuhren decken, eine Einfuhr, die seit Kriegsbeginn fast völlig stockt. Erfreulicherweise verfügte die deutsche Tabakwirtschaft zu Kriegsbeginn über nicht unerhebliche Vorräte an Auslandstabaken. Außerdem stand gerade in Deutschland der Tabakbau bei Kriegsbeginn auf einer beachtlichen Höhe. Dr. Meisner Karlsruhe berichtet über die Leistungen der deutschen Tabakpflanzer im „Forschungsdienst." Für rund 70 000 klein- und mittelbäuerische Betriebe mit rund 350 000 Menschen ist der Tabakbau eine Daseinfrage. Das Schwergewicht des deutschen Tabakbaues liegt in der Südwestecke des Reiches, wo der Tabakbau seit rund 250 Jahren heimisch ist. Die Gesamtanbaufläche in Deutschland beträgt gegenwärtig rund 16 000 ha. Sie erbringt eine Ernte von 800 000 Zentnern dachreifer Rohtabake, die nach erfolgter Fermentation eine verarbeitungsreife Menge von 480 000 Zentnern ergibt. Deutschland braucht zur Versorgung der ganzen Bevölkerung mit Tabakwaren aller Art im Jahresdurchschnitt etwa 2,5 Millionen Zentner Rohtabak. Der notwendige Bedarf wurde durch Einfuhren vor allem aus den europäischen Tabakbauländern gedeckt. Der Bericht ergibt, daß der deutsche Tabakbau auf einer sehr kleinen landwirtschaftlichen Nutzfläche eine Tabakernte erzeugt, die, gemessen an dem Einfuhrbedarf ein gutes Viertel darstellt, wodurch immerhin Devisen im Werte von 60 Millionen RM für die deutsche Nationalwirtschaft gespart werden.

Universalkühlwagen der Reichsbahn

Zu Beginn des Krieges war die Erzeugung tiefgefrorener Lebensmittel gerade im Ausbau begriffen. Die bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Kühlwagen genügten sowohl in der Isolierung als auch in der Beeisungseinrichtung nicht den Ansprüchen, die bei der Beförderung von Gefriergütern gestellt werden müssen. Versuche führten zur Entwicklung eines Tiefkühlwagens, der aber den im Kriege besonders unangenehmen Nachteil einseitiger Einsatzmöglichkeit hat.

Die Reichsbahn hat sich deshalb zum Bau eines vielseitig verwendbaren Kühlwagens entschlossen, des sogenannten Universalkühlwagens. Im Universalkühlwagen können sämtliche gefrorenen und frischen Lebensmittel mit Ausnahme frischer Fische befördert werden; für die auch weiterhin eine besondere Wagenbauart erforderlich bleibt. Für den Frischfleischtransport sind 180 Fleischhaken vorhanden. Für Gefriergüter ist Trockeneis als Kühlmittel vorgesehen, das in drei im Dach liegenden Bunkern mitgeführt wird. Die Güter werden mit Wassereis gekühlt, das in zwei Stirnwandbunkern untergebracht wird. Die Wandstärke beträgt allseitig 300 mm. Die starke Isolierung in Verbindung mit dem großen Eisvorrat macht den Wagen für den Einsatz im europäischen Raum besonders geeignet, da er lange Streecken ohne Zwischenbeeisung zurücklegen kann. Bei einmaliger Beeisung mit Wassereis wurde im Mittel eine Laderaumtemperatur von plus 2,5 Grad erreicht und elf Tage lang gehalten.

Ein Versuch mit Trockeneis ergab, daß die Ladetemperatur bei 21 Grad Außentemperatur vier Tage lang unter Null gehalten werden konnte, wobei der Tiefstwert 16 Grad unter Null erreichte. Eine Anzahl Wagen ist mit Dampfheizung ausgerüstet und so auch für die Beförderung kälteempfindlicher Güter im Winter geeignet.

Haupt-Absatzveranstaltung der Rotviehzucht

Die diesjährige Sonderabsatzveranstaltung von Bullen und weibl. Tieren, auf der nur Elitematerial vorgeführt wurde, fand am 21. April 1944 in der Rhein-Mainhalle, Gießen-Lahn, statt. Beteiligt hatten sich die Rotviehverbände in Hessen-Nassau — namentlich die Gebiete Vogelsberg und Lahn-Dill — Kurhessen und Westfalen. Die aus Schlesien angemeldeten Tiere konnten infolge Transportschwierigkeiten leider nicht aufgetrieben werden. Von den im Verzeichnis aufgeführten 20 Bullen wurden 16 zur Sonderkörung vorgestellt. Ein Bulle wurde der Zuchtwertklasse I, die übrigen 15 der Klasse II zugeteilt. Bei der anschließenden Prämiierung konnten 3 erste und 6 zweite Preise vergeben werden.

Die erste Automobilistin der Welt

Frau Berta Benz wurde gestern 95 Jahre alt
Die „Mutter des Automobils" in Ladenburg

Am 3. Mai vollendete Frau Berta Benz, die Witwe des bedeutendsten Pioniers des Kraftverkehrs, Dr. Karl Benz, auf ihrem Ruhesitz in Ladenburg das 95. Lebensjahr.

Berta Benz, die glaubensstarke und unentwegte Lebenskameradin des deutschen Erfinders während 57 Jahre, oft harten aber doch so überaus erfolgreichen Schaffens, hat selbst ganz erheblichen Anteil an dem Erstehen des gigantischen Werkes ihres Mannes gehabt, und kein anderer als Benz selbst mußte das in seinem Buch „Lebensfahrt eines deutschen Erfinders" rühmend zu würdigen. Es ist gerade jetzt 60 Jahre her, daß das erste Automobil der Welt seine ersten Fahrversuche machte, ein neues Zeitalter kündend, und wenn es sich so schnell, eine große Schar von Widersachern überwindend, die Welt eroberte, so war es neben der nimmermüden Arbeit eines Karl Benz die befruchtende Fürsorge der „Mutter des Automobils," der jetzt 95jährigen, die diesem Kind der Technik den Lebensweg ebnete. Es mag der besondere Stolz der noch immer rüstigen und lebensfrohen Greisin sein, den Weg des Automobils bis zu seiner höchsten technischen und wirtschaftlichen Weltbedeutung begleitet zu haben und heute, fünfzehn Jahre nach dem Tode ihres Mannes, wie ehedem treue Walterin des geistigen Erbes Karl Benz zu sein.

E. Rosemann.

LSV Hamburg in Recklinghausen

Um die Deutsche Handballmeisterschaft
Die zweite Vorrunde am Sonntag, 14. Mai

Die Spiele um die Deutsche Handball-Meisterschaft werden am Sonntag, 14. 5., mit der zweiten Vorrunde fortgesetzt. Die noch im Rennen befindlichen 16 Vereine wurden wie folgt gepaart:

SGO Recklinghausen gegen LSV Hamburg
KM Wesermünde gegen TV Hassee-Winterbeck
LSV Oschatz gegen Jahn Odermünde
LSV Rahmel gegen SGOP Berlin
LSV Reinecke Brieg gegen Ostbahn SG Krakau
Studentenkompanie Graz — WTSV Schweinfurt
KSG Mellinghoven gegen SV Waldhof
VfL Haßloch gegen TSV Eßlingen.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Heute, Donnerstag, Antreten zum Gruppen-Appell um 8 Uhr auf dem Wilhelmsplatz. 20 Pfg. sind mitzubringen.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Heute tritt die ganze Gefolgschaft um 19,45 Uhr am Kino an.

JM-Gruppe I/839 Berleburg

Donnerstag, den 4. Mai, tritt die Schar III um 17 Uhr mit Turnzeug am Sportplatz an. Die übrigen Scharen treten um 17. Uhr zum Geländespiel am Kino an.

Immer in Gedanken bei ihm und hoffend auf ein Wiedersehn, traf uns hart und schwer die noch unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter

Adolf Lauber

an seiner schweren Verwundung am 20. März 1944 in einem Kriegslazarett im Osten im Alter von 42 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Nun ruhe sanft in Gottes hl. Frieden.

Fern von seinem Grabe trauern in tiefem Schmerz:

Frau Luise Lauber geb. Wahl und Kinder **Hildegard** und **Adolf,** nebst Eltern, Geschwistern und allen Anverwandten.

Beddelhausen und z. Zt. im Felde, den 4. Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 7. Mai, um 15½ Uhr in der Kirche zu Beddelhausen statt.

Gestern morgen um 9 Uhr nahm Gott der Herr unsere liebe, gute, unvergeßliche und nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Elise Höse

geb. Schuppener

im 85. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Karl Heimbach und Frau, Elise geb. Höse
Adolf Höse und Frau, Therese geb. Nassauer
Walter Müller und Frau, Maria geb. Höse
12 Enkelkinder und 2 Urenkel.

Banfe, Herbertshausen, Niederschelden, Erndtebrück, Opherdicke, z. Zt. Wehrmacht und RAD, den 3. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Mai, um 2,30 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend um 7 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Johanna Duchardt

im fast vollendeten 63. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In stiller Trauer:

Ludwig Duchardt nebst Frau und Kindern
Christiane Oberländer geb. Duchardt
Willi Oberländer und Kinder
Fritz Rothenpieler; Kurt Rothenpieler nebst Frau und Kindern
Frau Ruth Debus geb. Rothenpieler
Eugen Debus und Kinder; **Paul Sinning.**

Laasphe, Bonn und im Felde, den 3. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Mai, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Wasserstraße 60, aus statt.

Für die herzliche und aufrichtige Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang meiner geliebten Frau, unserer lieben, guten Mutter sagen wir allen unseren

innigsten Dank.

Ludwig Völkel
Gustel Weinhold geb. Völkel
Fritz Weinhold.

Erndtebrück, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Helmut sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Bröcking und dem Jungmädchen-Chor, unseren

herzlichsten Dank

Familie Philipp Schneider

Wunderthausen, im Mai 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung

danken wir

auf diesem Wege allen recht herzlich

Heinrich Roth und Frau
Mariechen geb. Frettlöh.

Erndtebrück, im Mai 1944

Wir suchen in Laasphe
für den Bezirk Oberstadt einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbeten an die NZ. Berleburg oder bei unserem jetzigen Boten.

Horst-Jürgen

Gottes Güte schenkte uns heute zu unseren beiden Mädels einen gesunden, kräftigen Stammhalter.

In dankbarer Freude

Ruth Wiegand geb. Nöcker
Lic. theol. Bruno Wiegand

Weidenhausen, 27. April 1944

Peter-Jürgen

Dankbaren Herzens geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes, eines gesunden Jungen, bekannt

Ellen Wähling geb. Richter
Fritz Wähling

Aue, den 2. Mai 1944.
z. Zt. Kreiskrankenhaus Berleburg.



Schaffende Frauen in Waffenschmieden

schlossern, schweißen, bohren, drehen, fräsen, montieren — sie sind geschickte Helferinnen im Arbeitseinsatz der Rüstung. Daheim aber versorgen sie noch ihren Haushalt. Dabei ist Henko ihr tüchtiger Helfer. Genügend lange eingeweichte Wäsche wird gut durchgestampft und dann nur kurz zum Kochen gebracht. Ohne Reib- und Bürstarbeit wird so die Wäsche sauber. Das Waschpulver reicht aus, die Wäsche wird geschont und man schlägt zugleich Kohlenklau ein Schnippchen.

Aeltere Kuh

Ende Juli kalbend, gut gelahren, **zu verkaufen**

Feudingen
Haus Nr. 131.

Tausche eine

Schlachtkuh

gegen jüngere, milchgebende

Fahrkuh

Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Die Beleidigung gegen **Frau D. Knoche** nehme ich hiermit zurück

Anna Riedesel
geb. Schneider
Wunderthausen
Nr. 97.

Laasphe Tontheater.

Voranzeige.

Die große Eisrevue

Der weiße Traum

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Ich habe mich in **Hatzfeld-Eder** (Nähe Bahnhof) als

Kassen-Dentist

niedergelassen.

Herm. Josseaux
staatl. gepr. Dentist.

Verteilung von Apfelsinen.

In der 62. Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Mai 1944 werden an die Inhaber der rosa Nährmittelkarten, an deutsche Gemeinschaftsverpflegte, sowie Urlauber, soweit der Urlaub in der Zeit der allgemeinen Zuteilung mindestens 7 Tage beträgt, ½ kg Apfelsinen abgegeben.

Ausgeschlossen von der Zuteilung sind Juden, Polen, Zigeuner, Kriegs- und Strafgefangene, Ostarbeiter, Insassen von Arbeitshäusern und Irrenanstalten.

Die Ausgabe erfolgt ohne Vorbestellung an Einzelverbraucher auf die Abschnitte N 34 der rosa Nährmittelkarten der 62. Zuteilungsperiode. Die deutschen Gemeinschaftseinrichtungen erhalten Bezugscheine durch die hiesige Stelle. Ebenfalls erhalten Urlauber von den Kartenstellen, soweit deren Urlaub in der Zeit der allgem. Zuteilung mindestens 7 Tage beträgt, Berechtigungsscheine.

Folgende Einzelhandelsgeschäfte werden für die Verteilung in den Gemeinden eingeschaltet:

Berleburg, Berghausen, Raumland, Wemlighausen, Schüllar: Hilda Eckhardt, Berleburg, Ludw. Lauber, Johannes Sachau, Herbert Brinkmann, Wilhelm Frank, Ludwig Krämer. **Girkhausen:** W. Weber. **Langewiese; Neuastenberg, Mollseifen:** H. Martin, Langewiese. **Wunderthausen, Diedenshausen:** Fritz Strackbein in Wunderthausen. **Elsoff, Alertshausen:** Hermann Schmidt, Elsoff. **Schwarzenau, Beddelhausen:** Hermann Althaus, Schwarzenau. **Arfeld, Richstein, Dotzlar:** Karl Sieg, Arfeld. **Weidenhausen, Balde, Hemschlar, Rinthe, Sassenhausen, Stünzel:** Wilhelm Reppel, Weidenhausen. **Aue, Wingeshausen:** Ww. Dickel, Aue. **Birkelbach, Birkefehl, Womelsdorf:** Ewald Schneider, Birkelbach. **Erndtebrück, Benfe, Schameder, Zinse:** Emil Schröder, Erndtebrück. **Feudingen, Bermershausen, Großenbach, Heiligenborn, Holzhausen, Oberndorf, Amtshausen, Rückershausen, Rüppershausen, Steinbach, Volkholz, Weide:** Richard Horchler und Gustav Hoffmann, Feudingen. **Laasphe, Niederlaasphe, Puderbach, Kunst-Wittgenstein, Saßmannshausen:** Rosa Seibel, Emil Braach, Wilhelm Hoch, Wilhelm Gieppner, Arnold Reuter in Laasphe. **Fischelbach, Banfe, Bernshausen, Herbertshausen, Hesselbach:** Fritz Jäger, Fischelbach.

Die Kleinverteiler haben die Ausgabe der Apfelsinen durch Aushang bekannt zu machen und die belieferten Abschnitte der Nährmittelkarten, Bezugscheine und Berechtigungsscheine spätestens 1 Woche nach Ablauf der Zuteilungsperiode bei der hiesigen Stelle abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 2. Mai 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Ernährungsamt Abt. B.
Marloh.

Viele Wünsche -

aber nicht alle sind erfüllbar. Wenn's nach den Kindern ginge, müßte jeden Tag eine große Schüssel Pudding auf den Tisch kommen. Aber besser ist schon weise einteilen und öfter kleine Freuden bereiten!

Schram's Pudding-pulver

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt **zu pachten gesucht.**

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote **unt. P. 253** an die National-Zeitung, Berleburg.

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.



1844-1944

TRADITION VERPFLICHTET!

MAGDEBURGER Feuerversicherungs-Gesellschaft

Bezirksverwaltung:

Dortmund, Arndtstr. 25

Fernruf: 28835

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Affler bach
Talstraße 11

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93

Birkelbach Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.

Anzeigen-Annahmeschluß 18 Uhr.